

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 292.

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Dezember. Neue Vorstöße der Italiener an ver-
schiedenen Stellen der Isonzofront scheitern. Die österreichischen
Truppen in Montenegro bringen unter Verfolgungskämpfen
weiter vor. — Die Franzosen und Engländer, die am Bardar
geschlagen wurden, werden von den Bulgaren weiter nach
Süden zurückgedrängt.

14. Dezember. Die Montenegriner müssen auch südlich
von Plewje weichen. Dort und in den ostmontenegrinischen
Bergen wurden 2500 Gefangene gemacht.

Ueber die Grenze.

Der ruhige, der geordnete, der methodische —
wahrhaftig, um beschönigende Zutaten zu der bitteren
Bille ihrer amtlichen Kriegsberichte von den Taten der
Orientarmee sind Franzosen und Engländer nicht in Ver-
legenheit. Aber es nützt ihnen doch alles nichts: der Rück-
zug ist es, der in den Gemütern haften bleibt, und alle
Welt fragt sich erstaunt, wozu eigentlich diese mit un-
geheuren Kosten betriebene Rettungssaktion überhaupt
unternommen wurde, wenn sie gleich bei dem ersten ernst-
haften Gegenstoß, der gegen sie zur Ausführung ge-
langt, unaufhaltbar nach hinten zurückflutet. Sollte
vielleicht weniger die Absicht, den Serben zu
helfen, als der brennende Wunsch, den neutralen
Griechen Verlegenheiten zu bereiten, die treibende Kraft
dieser Expedition gewesen sein? Nun, man muß sagen,
daß dann die Verlegenheiten doch zunächst auf Seiten der
Ententemächte sich eingestellt haben. Nicht genug damit,
daß sie aus nächster Nähe mit ansehen mußten, wie sie
über alles geliebtes Serbien, das sich auf dem Balkan o-
bertreffend als Sturmbos gegen die Türkei wie gegen
Österreich-Ungarn gebrauchte ließ, von Bulgarien und den
Zentralmächten in Stücke zerhackt wurde, sie selbst haben
für ihren militärischen Verlust schwer büßen müssen.
Triumphierend kann der bulgarische Generalstab der Welt ver-
künden, daß sein Engländer und Franzose in Freiheit sich noch auf
macedonischen Boden befindet, daß zwei britische Divisionen
bei den Kämpfen am Bardar nahezu aufgerieben wurden,
und daß der allgütige Rückzug des Feindes über die
griechische Grenze in Eile fortgesetzt wird unter stets sich
steigernden Verlusten an Menschen und Material. Ob klä-
glich oder geordnet und methodisch: es geht rückwärts, und
die Welt horcht gespannt auf die Fortsetzung der Ereignisse,
benn nun muß sich zeigen, was König Konstantin und sein
Generalstab in dieser kritischen Stunde zu tun gedenken.
Neuter und Agence Havas sind guten Mutes. Sie
sehen kaum noch Schwierigkeiten für eine vollkommene
Verständigung. Die Griechen ziehen sich bis auf eine mehr
zu Beobachtungszwecken bestimmte Division von Saloniki
und seiner Umgebung zurück und überlassen den Alliierten
das Feld. Diese richten sich angeblich in Saloniki
häuslich und auf unbegrenzte Zeit ein, bauen Ver-
festigungswerke, machen den Handelskafen zu einem
starken Flottenstützpunkt und bleiben im Lande, nicht

um sich redlich zu nähren, sondern um von hier
aus zu gelegener Zeit wieder nach Serbien oder Bul-
garien vorstößen oder sonst die Unternehmungen der Zentral-
mächte wirksam beunruhigen zu können. Alles schön und
gut. Wenn aber die griechischen Truppen wirklich zurück-
gezogen werden, so bedeutet das auch für die siegreich nach-
drängenden Verfolger die Auslöschung der Grenzen, hinter
welche die jämmerlich geschlagene Entente sich so methodisch
zurückzieht. Man kann ja noch nicht wissen, was die Bul-
garen tun werden, aber es sieht nicht danach aus,
als wollten sie südlich von Doiran und Gewghehl plötzlich
stehen bleiben — aus bloßem Respekt vor den serbisch-
griechischen Grenzpfählen, an denen Engländer und Fran-
zosen so achlos vorbeizogen, als wären sie ein Stück von
ihnen. Und in der Tat, wenn auch Neuter und Havas
sich noch darüber ausschweigen, in Italien spricht man bereits
ganz ungeniert davon, daß der griechische Generalstab be-
schlossen habe, sich einem Vormarsch der Bulgaren oder
Deutschen auf griechischen Boden nicht zu widersetzen,
und rechnet deshalb mit Sicherheit auf eine Fortsetzung
der Kämpfe im Raume zwischen Gewghehl und Saloniki.
In ständiger Berührung mit den Engländern und Franzosen
sieht man die Bulgaren bereits über die Grenze ziehen,
wo sie alsbald aus den Bergen heranstreten werden, die
ihrem Vordringen bisher viele Hindernisse bereiteten. Was
dann kommen wird, wollen wir vertrauensvoll abwarten. Von
Saloniki aus geschieht natürlich alles Mögliche, um
die zurückflutenden Trümmer der Expedition in Sicherheit
zu bringen. Die Griechen wissen jedenfalls, daß nicht die
Bulgaren es gewesen sind, welche ihr Land und ihre Armee
in diese höchst unangenehme Lage gebracht haben; welche
Folgerungen sie aus diesem Tatbestand zu ziehen gedenken,
muß ihnen selbst überlassen bleiben.

Die Regierungen des Vierverbandes suchen sich und
andere über die neue Niederlage ihrer „gerechten“ Sache
durch erhöhte Geschäftigkeit hinwegzutäuschen. Der neu-
gebildete gemeinschaftliche Kriegsrat kommt überhaupt
nicht mehr zur Ruhe. Sitzung folgt auf Sitzung, und
immer wird „volle Übereinstimmung“ zwischen den leitenden
Staatsmännern und den befehligenden Generalen erzielt.
Jetzt sind sie schon so weit, daß sie von Gren-
zbrand und von Dofre und Rithener gemeinschaftlich unter-
zeichnete Weisungen nach Athen und nach Saloniki er-
geben lassen können. So rührend das ist, so ungenügend
ist es einem entschlossenen und kraftvollen Gegner gegen-
über, der das Ziel kennt, dem er nachstrebt, und der
sich vorher genaue Rechenschaft abgelegt hat über die
Mittel, mit denen es zu erreichen war. In London
ist die ungemessene Stimmung der Öffentlichkeit über die
ewigen Enttäuschungen kaum noch zu unterdrücken. Falls wir
den Krieg gewinnen sollen, sagt die „Morning Post“, müssen
die Alliierten die Kriegführung aufgeben und die Diplo-
matie geschickteren Händen übergeben werden, denn gegen
die Dummheiten, die in diesen Operationen aus Tageslicht
kamen, würden selbst die Götter vergebens kämpfen.
Dieses Sprichwort ist zwar made in Germany, aber
man sieht, die Engländer nehmen das Gute auch aus
Deutschland, wenn sie es nur kriegen können. Was sie
aber nicht haben können, ist die Kunst der deutschen
Kriegführung, und so werden sie gut tun, sich auf weitere
Katastrophen, auch jenseits der griechischen Grenze, gefaßt
zu machen.

Der Krieg.

Im Westen und im Osten herrsche fast verhältnis-
mäßige Ruhe bei unseren Truppen. Auf dem Balkan geht
die Verfolgung der geschlagenen Feinde an allen Fronten
weiter.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plewje haben die öster-
reichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum
Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen
Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. A. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Italiener in den Judicarien dauern
fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden ab-
gewiesen. Der an der Straße nach St. Peter gelegene
Stadtteil von Görz stand wieder unter Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plewje erlitten unsere Truppen die
montenegrinischen Stellungen auf der Brana Gora.
Im Raume nördlich von Berane brachten wir neuerlich
2300 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Vierverband und Griechenland.

Wie der bulgarische Generalstabsbericht vom 11. De-
zember, der den bereits mehrfach gemeldeten Zusammen-
bruch des englisch-französischen Hilfsheeres am Bardar im
einzelnen strategisch beleuchtet, am Schluß befragt, sollte

die bulgarische Verfolgung

auf Einnahme des in Brand geschossenen Ortes Gewghehl
und der serbisch-griechischen Grenzstadt Doiran führen.
Diese Einnahme ist, wie wir durch unseren eigenen General-
stab wissen, inzwischen erfolgt. Nun ist die Frage: Ist
damit die bulgarische Tätigkeit zu Ende oder geht die Ver-
folgung über die griechische Grenze weiter? Dem Vier-
verband kommt alles darauf an, seine Truppen nach
Saloniki zurückzubekommen, um dieses zu halten oder sie
für andere Zwecke zu verwenden. Dabei soll ihm Griechen-
land den Rücken schützen und die Bulgaren daher nicht
über die Grenze lassen. Neuter tut jetzt so, als ob das
Ziel erreicht sei.

König Konstantin befriedigende Zusicherungen.

Neuter erfährt von diplomatischer Seite, daß der König
von Griechenland in der letzten Audienz des diplomatischen
Korps persönlich Zusicherungen gab, die als zufrieden-
stellend betrachtet werden.

Im Märchenjoch.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

10)

Nachdruck verboten.

„Namen?“ Er wollte wissen. „Nein wirklich. Wenn ich
ihn wüßte, Ihnen würde ich ihn doch sagen, nicht wahr?“
Und wie alt er war, wüßte er auch nicht. Nur daß er drei
Tage hier war, daß wüßte er.
Und da war es, wo sie lächelte und ihm einreden wollte:
„Sechs Wochen.“ Aber er wüßte, sie machte nur Spaß.
Ob er sich nicht erinnert, wie er sich die schwere Schüssel-
verletzung angesehen habe, wer sie ihm beigebracht habe?
„Erinnern?“ Nein. Aber er wollte sich Mühe geben, sich
zu erinnern.

Irgendwann, in einer ganz, ganz dunklen Zeit war er
jemand gewesen. Und hatte irgend etwas getan. Er wüßte
nur nicht was. Er erinnerte sich nur ganz schwach an eine
Sache, die sich zugetragen haben mußte, ganz kurz bevor er in
diesem Bett aufgewacht war. Gleich am ersten von den drei
Tagen, die er hier war. „Nun sagen Sie's doch, daß es nur
drei Tage sind, daß ich hier bin.“

„Nein, das sage ich nicht, weil es mehr sind.“
„Gut, jedenfalls war es irgendwo in einem Wald. Und
ringsum war Wasser, und von überall kam es her, von oben
und unten und von allen Seiten.“

Da hatte es angefangen. Da hatte sein Leben begonnen.
Nein, sein Erinnern. Er wüßte noch, daß er aus diesem
Wolke auf allen Vieren gekrochen war, und daß er im Kopf
einen furchtbaren Schmerz hatte. Und ringsum war alles
dunkel. Irgendwo hatte er sich dann aufgerichtet und war ein
paar Schritte gewankt, und da war es auch ziemlich hell, ja,
recht hell sogar, aber gleich wieder wurde es dunkel, und
dann... dann schien ihm jemand zu tragen, oder er schwebte

über schaukelte, das wüßte er nicht mehr, aber eine Menge
Leute standen vor einem Haus, und in dieses Haus wurde er
gebracht. Seitdem wüßte er nichts, nur daß er seit drei
Tagen hier war. „Nicht wahr, Schwester, nur drei?“

„Ganz wie sie wollen. Und weiter erinnern Sie sich an
nichts?“

„Nein... es... es war ja immer nur Nacht.“

„Und wie fühlen Sie sich jetzt?“

„Gut, sehr gut, nur... die Sonne möchte ich haben.“

„Die können wir Ihnen vielleicht schaffen. Ich werde
mit dem Doktor reden, ob wir Sie in den Garten tragen
können.“

„Na“, sagte der Doktor am nächsten Tage. „In den Garten
wollen? Ich habe nichts dagegen.“

Und so wurde er von seinem Bette auf ein Tragebett ge-
hoben und in den Garten getragen. Da standen schon ganze
Reihen solcher Betten. Er aber wurde abseits getragen. „Sie
sollen noch nicht so viel sprechen und Sprechen hören das
strengt Sie an.“

Und so konnte er denn ganz für sich allein liegen und
träumen und sinnen.

Eine neue Kraft schien mit einemmal hier im Freien
über ihn zu kommen und ein großes Glücksgefühl und ein
tiefer Friede.

Aber auch eine große Sehnsucht.

Hier waren sie zwar alle gut gegen ihn, aber er mußte
fort. Er wüßte nicht warum, aber er fühlte es und er wüßte auch,
daß sie ihn nicht fortlassen würden.

Er hatte irgend etwas, was er in der vergessenen Zeit
tun wollte, jetzt noch zu tun. Aber was?

Er grubelte und grubelte und kam nicht darauf. Aber
wenn er draußen war, in der Welt, bei den Leuten, dann fiel
es ihm ganz sicher ein. Nur daß es etwas Wichtiges war, das
wüßte er.

Und gerade da aino einer an ihm vorbei. Im Kranken-

mantel und auf Krücken. Und er lächelte ihm zu und der kam
auf ihn zu und fragte ihn: „Auch im Kriege gewesen? Wo?
Im Westen oder Osten?“

Und da, da fiel's ihm ein. In den Krieg hatte er gewollt.
Soldat hatte er werden wollen. Und das mußte er noch jetzt.

Ja, ja, ganz sicher, das war es gewesen. Der Kriegs-
malade aber setzte sich zu ihm hin und erzählte ihm von dem
Kriege. Von der Hölle in den Schützengräben, im Artillerie-
feuer der Feinde, von den blutigen Angriffen, dem Hand-
gemenge und den herrlichen Siegen. Von Siegen, von denen
er nie etwas gehört, von Festungen, von deren Fall er nie
etwas vernommen, denn nun fielen ihm plötzlich Namen ein
und er nannte sie, aber der Kriegsinvalid lächelte nur: „Oh,
das liegt weit, weit zurück, monatelang, wochenlang, oarun
darfste überhaupt gar kein Mensch mehr.“

Das erschütterte ihn. Die Schwester hatte also doch recht.
Und das Dunkel, in das er immer versunken war, war nicht
das Dunkel, der Nacht gewesen, sondern der Verlust des Be-
wußtseins. Da war es freilich schwer sich noch zu erinnern.

Aber, so wie das Gespräch hier, die Erinnerung wieder ge-
weckt hatte, so mußte die Welt die Umgebung, so mußten die
Leute draußen das Erinnern an ihn selbst in ihm wecken.

Und das sah er ein, daß er vor allem wissen mußte, wer er ist.
„Wann werde ich gesund sein? Wann werde ich hinaus-
dürfen?“ fragte er.

„Warum?“ fragte ihn dagegen wieder die Schwester.
„Weil ich in den Krieg muß“, sagte er.

Da lächelte sie: „Das wird wohl sobald nicht möglich
sein, und so dringend wird man Sie ja auch nicht brauchen.“

„Nein, aber das war es, was ich tun wollte, bevor ich
hierherkam. Ich weiß es genau. Ich erinnere mich.“

Und dieses Wort gab den Ausschlag.

Fortsetzung folgt.

Ob diese Zusicherungen sämtlichen Forderungen des Bismarckianismus entsprechen, wird nicht gesagt. Das läßt darauf schließen, daß man sich auch mit weniger, vielleicht sehr viel weniger zufrieden geben dürfte.

Der „planmäßige“ Rückzug.

Wie immer bei schweren Schlägen, so ist man auch jetzt in Paris und London bestrebt, die verzweifelte Lage des Hilfsheres möglichst zu vertuschen. Die „Agence Havas“ spricht von der Fortsetzung des planmäßigen Rückzugs der französischen Truppen diesseits (von Saloniki aus gesehen) der griechischen Grenze. Die Verluste seien ganz gering. Der Zugang englischer Verstärkungen dauere an.

Der Kampf um die Felsenspitze.

Wie schwer im Gegensatz zu der rosigten Darstellung der „Agence Havas“ die Verluste der englisch-französischen Truppen gewesen sind, geht nicht nur aus den bulgarischen und deutschen Berichten, sondern auch aus einem neuerlichen Kriegsbericht hervor. Da wird geschildert, wie die vorgehenden englische Stellung, genannt „die Felsenspitze“, durch Sprengbomben zersplittert wird, die Bulgaren mit dem Bajonett die erste englische Linie stürmen und dann die zweite unter ein so verheerendes Feuer von Schrapnells und Sandgranaten nehmen, daß sie unhaltbar wird. Ein irisches Regiment deckte den weiteren Rückzug, von ihm kam aber niemand lebend davon.

Beßarabien oder Bukowina?

Rußlands Rüstungen an Rumänien's Grenzen.

Schon seit längerer Zeit kamen wiederholt Nachrichten über große militärische Vorbereitungen Rußlands an der rumänischen Grenze. Besonders häufig wurde der Hafen von Reni als Mittelpunkt der Truppenansammlungen genannt. Jetzt taucht neben ihm eine zweite Stadt an der Donau auf, in der die Russen sich auf kommende Ereignisse einrichten. Aus Wien wird berichtet:

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird die Stadt Ismail in Beßarabien von den Russen in Verteidigungszustand gesetzt. Der Hafen von Reni ist bis zum 20. Dezember für Reisende und Waren geschlossen.

Während bisher von Offensivabsichten der Russen die Rede war, die von dem in Rede stehenden Donauhafen über Rumänien auf den Balkan vordringen wollten, spricht man jetzt auf einmal von Verteidigungsstellungen, die die Russen einnehmen wollen. Diese Auffassung der Sachlage wird unterstützt durch einen Bericht aus Bukarest über den russischen Abmarsch von der rumänischen Grenze, der bereits vollzogen sei. Er wird zurückgeführt auf die entschlossene Haltung der rumänischen Regierung, den Durchbruch der russischen Truppen nicht zu dulden.

Wie weiter dazu gemeldet wird, empfindet man in Rumänien die Entlastung der Grenze sehr angenehm. Der Eisenbahnverkehr mit Rußland sei wieder in vollem Umfang aufgenommen worden.

Offensive gegen die Bukowina?

Statt des aufgegebenen Durchbruchs durch Rumänien sucht Rußland angeblich eine neue Angriffs- und Durchbruchslinie. Russische Kaufleute, die in Bukarest eintrafen, erzählten darüber:

Die Truppenzusammenschließungen, die Rußland in Beßarabien vornimmt, sind nicht gegen Bulgarien gerichtet. Sie bilden vielmehr die Vorbereitung einer großen Offensive in der Bukowina, welche Rußland demnächst vornehmen will.

Es ist schon so oft von riesigen russischen Angriffsplänen gesprochen worden, daß wir auch diesmal ruhig abwarten können. Was daraus wird.

Kleine Kriegspost.

Paris, 14. Dez. Die Vereinigung französischer Frauen hat eine Entschlüsselung für Fortsetzung des Krieges, bis der „Friede durch Sieg“ erreicht sei, angenommen. (Dann gilt's Germanien!)

Kopenhagen, 14. Dez. Der dänische Dampfer „Sillerød“, der 15000 Fässer Öl von Philadelphia nach Trondhjem und Göteborg für norwegische und schwedische Firmen führte, wurde nach Kirkwall eingebracht und die Ladung für konfiskiert erklärt.

Kopenhagen, 14. Dez. Auf die neue innere Kriegsanleihe in Rußland sind bei der Staatsbank und den Kreiskassen im ganzen nur 150 Millionen Rubel gezeichnet worden.

Konstantinopel, 14. Dez. Ein durch großen artilleristischen Aufwand vorbereiteter feindlicher Angriff auf der Dardanellenfront bei Sed il Bahr wurde abgeschlagen unter schwersten Verlusten.

Stockholm, 14. Dez. Die russische Seemacht in Finnland ist angeblich von 80000 auf 100000 Mann gestiegen. Man beabsichtigt einen Druck auf Schweden.

Rotterdam, 14. Dez. Englische Blätter schäben die Zahl der Rekruten, die durch das Werbesystem Lord Derby's zusammengebracht wurden, auf nahezu 2 Millionen Mann. Während der drei letzten Tage der vorigen Woche zeichneten sich in London allein 105 000 Männer in die Werbeliste ein.

Bukarest, 14. Dez. Der „Adeverul“, das Organ der Kriegsheber und Deutschfeinde, erklärt jetzt, daß nach der Beschmetterung Serbiens eine Einmischung Rumänien's gegen die Zentralmächte unmöglich sei.

London, 14. Dez. Der britische Dampfer „Vinegrove“, 2847 Bruttotonnen, wurde versenkt. 22 Mann der Besatzung wurden gerettet.

London, 14. Dez. Englische Blätter erfahren, daß das freie Geleit für die deutschen Militärrattachés v. Bapen und Boy-Ed aus Amerika von England und Frankreich nur unter der Bedingung zugestanden werden wird, daß die beiden Herren sich ehrenvoll zurückziehen, kein militärisches Kommando in Deutschland anzunehmen.

Athen, 14. Dez. Aus Mytilene wird gemeldet: Einige Seemeilen von der Insel entfernt liefen zwei englische Giletskreuzer, die Patrouillenliste versahen, auf eine Mine auf und sind mit Besatzung versunken.

Washington, 14. Dez. Der Staatssekretär des amerikanischen Kriegsamt's verlangt die Verstärkung des lebenden Seeres um 400 000 Mann, indem 130 000 Mann zum dreijährigen Dienst ausgeschrieben werden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Präsident Wilson redet.

Berlin, 14. Dezember.

Eine merkwürdige Rede hielt der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Wilson, nach über Holland kommenden Berichten in der Stadt Columbus. Mit großem Selbstgefühl meinte Wilson, die Vereinigten Staaten würden wahrscheinlich nach dem Kriege die Reservekraft der Welt in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung bilden. Wilson fuhr fort:

Es scheint, daß wir in den Tagen des Wiederaufbaus Europas allerlei zu tun bekommen werden, was bisher mit europäischen Mitteln geschah. Ein zusammengestopelter vorzeitiger Frieden ist nicht zu wünschen. Einseitige Vorteile jedes Landes und jeder Partei werden, glaube ich, darauf bestehen, daß der kommende Frieden bleibend sei und künftig Recht über Gewalt gehen muß. Falls Amerika sich aller Welt gegenüber freundschaftlich benimmt, wird es den Vorrang haben. Vermittler sein zu können. — Nicht offizieller, sondern geistiger Vermittler zwischen den Völkern.

Ob Wilson bei der Wendung von Recht und Gewalt die englische Willkür zur See oder die unter seinem Einfluß vor sich gehenden Waffen- und Munitionslieferungen an Deutschlands Feinde im Auge gehabt hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die Millionen-gewinne einstreichenden Munitionsfabriken der Vereinigten Staaten nicht nur kein Interesse an einem vorzeitigen, sondern überhaupt kein Interesse an Frieden haben. Ein Berliner Blatt erklärt übrigens Herrn Wilson, daß er weder als offizieller, noch als geistiger Vermittler für die Zentralmächte in Betracht kommen kann.

Die Finanzkraft Deutschlands.

Berlin, 14. Dezember.

Zu den tendenziösen Neutermeldungen über den Rückgang des Wechselkurses auf Berlin an den amerikanischen Börsen schreibt die „Bärcher Post“: Man muß so etwas zu dem Abtragen legen, was an Diskreditierungen in diesem Kriege schon geleistet worden ist. Nachdem die militärische Niederlegung und die wirtschaftliche Auszehrung Deutschlands sich als undurchführbar herausgestellt haben, versucht man es mit der Verkündung des finanziellen Zusammenbruchs. Ob der Augenblick dafür glücklich gewählt ist, ist zweifelhaft; denn die Vorgänge auf den Finanzmärkten zeigen vielmehr, daß die deutsche Volkswirtschaft zahlkräftiger blieb als die der andern, die zu allen möglichen Mäandern greifen müssen, um ihren dringenden Geldbedarf notdürftig zu decken. So England durch den Handel mit amerikanischen Papieren, Italien mit Kollaten, Rußland durch eine Zwangsanleihe zu ungünstigen Bedingungen, Frankreich, indem es seine fünfprozentige Kriegsanleihe zu einem Emissionskurs auflegte, der 11 % unter dem letzten deutschen steht. Angesichts solcher Verhältnisse mutet es sonderbar an, wenn man sich auf den finanziellen Zusammenbruch gerade Deutschlands gefaßt machen soll.

Laßt alle Hoffnungen draußen.

Rom, 14. Dezember.

In einer weiteren Besprechung der Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt der „Secolo“, die im Ausland verbreiteten Nachrichten über Ruhestörungen in Berlin wegen der Lebensmittellieferung entsprechen nicht der Wahrheit. Die Leute, die glauben machen möchten, daß Deutschland durch eine Revolution zum Frieden gezwungen werden könnte, seien das Opfer naiver politischer Phantasien und gefährlicher Übertreibungen.

Salandra an seine Getreuen.

Rom, 14. Dezember.

Die Kammer hat sich bis zum 1. März 1918 vertagt. In einer kurzen Schlussansprache sagte Ministerpräsident Salandra, er sei überzeugt, daß die Kammer einig sei in dem Wunsche nach einem würdigen und ehrenvollen Frieden, der jedoch nur durch den Sieg zu erreichen sei. Der Krieg werde lang und hart, aber von unfehlbarem Triumph gekrönt sein. Diese Redewendungen kennt nun nachgerade jeder Zeitungsleser auswendig.

Bulgarische Kriegsbilanz.

Sofia, 14. Dezember.

Der Ministerrat hat beschlossen, die Sobranje auf den 28. Dezember einzuberufen. Er hat festgestellt, daß die Lage Bulgariens günstig ist. Der Feldzug gegen Serbien ist glänzend durchgeführt; Bulgarien hat sein Gebiet um 50 000 Quadratkilometer vergrößert; seine Kräfte sind so erhalten, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet da steht. Die Tagung wird am 1. Januar zu Ende gehen. In der ersten Sitzung wird Radosslawow eine Rede über die äußere und die innere Politik halten.

Ägypten — nicht Saloniki.

Entsüllungen aus dem großen Kriegsrat der Alliierten.

Amsterdam, 14. Dezember.

Interessante Aufklärungen, die auf manchen rätselhaften Entscheidungen der letzten Zeit scharfe Lichter werfen, kommen jetzt aus London. Danach treten in den mehrfachen Sitzungen des großen Kriegsrats in Paris ziemlich scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen den englischen und französischen Vertretern zutage. Die schlimmsten Nachrichten über die Lage der Engländer in Ägypten und Mesopotamien, die ununterbrochen in London einliefen, bewogen die englische Regierung zu dem Verlangen, Franzosen und Italiener müßten die Situation auf dem Balkan retten.

Dagegen sollten die englischen Streitkräfte sofort nach Ägypten gehen, um dort auf den Wacht zu sein. Ritchener und Gren wurden gemeinsam nach Paris beordert, um die Wünsche Englands zu vertreten. Von französischer Seite beklundete man aber wenig Gegenliebe und besonders Kriegsminister Gallieni, der wenig auf die britischen Stimmungen eingehen wollte, zeigte sich hartnäckig. Er wollte wissen, wieviel Truppen England denn eigentlich nach seinem neuen Rekrutierungsplan stellen könne. Darauf konnten oder wollten weder Gren noch Ritchener Antwort geben. Das erhöhte die

Verstimmung bei den Franzosen.

Nachdem Ritchener aus London die Befehle erhalten hatte, die Truppen auf dem Balkan zu belassen, erklärte sich auch die französische Vertreter bereit, einen Druck auf

Griechenland auszuüben. Sofort wurde Befehl erteilt, alle Verschiebungen von Frankreich und England nach Griechenland einzuhalten. Der Kriegsrat beschloß nun am Freitag, den 10. Dezember, Ritchener und Joffre nach Saloniki zu entsenden, um die weiteren Ereignisse an Ort und Stelle zu leiten. Der Befehl kann aber nicht ausgeführt werden, weil Ritchener dem Auftrag des englischen Kabinetts Folge leisten muß, sich sobald als möglich nach Kairo zu begeben. Von dem auf dem Balkan kommandierenden französischen General Sarrail ist es bekannt, daß er das Balkanabenteuer für verfehlt hält und für seine Aufgabe ist.

Das Vergehen Englands

wird die Unlust der Franzosen nicht stärken. Tatsächlich soll dem auch bereits ein Teil der Franzosen in Saloniki zur Wiedereinschiffung bereit sein, Transportdampfer sind klar zur Abfahrt, Munition wird nicht ausgeladen, bereitstehende Sanitätskolonnen erhalten Befehl, nicht nach Saloniki abzureisen. In London sind die Hoffnungen, die Balkanfront zu halten, auf den Nullpunkt gesunken. Über die Pariser Beratungen bewahrt unter diesen Umständen die englische Presse begreifliches Stillschweigen. Vielleicht geschieht es aber nicht ohne Absicht, wenn gerade in diesem Augenblick in dem Blatt „Daily Mail“ ein Artikel den Balkanfeldzug bespricht und

Frankreich die Schuld zuschiebt,

falls der Feldzug scheitert. Die Ursache, warum England den Balkanfeldzug nicht aufgibt, sei der leidenschaftliche Wunsch der Franzosen, auf diesem Kriegsschauplatz zu bleiben. — Ein feines Spiel. Erst will man sich selbst in Sicherheit bringen und dem Bundesbruder die brennendste Schüssel allein aufsetzen lassen. Als diese Rente riecht, und schwierig wird, schiebt man ihm die Schuld und Verantwortung für ein Fehlgeschlagen des Balkanunternehmens zu. Das ist im Britenland so der Brauch.

Deutscher Reichstag.

(23. Sitzung.)

CB. Berlin, 14. Dezember.

Vor Beginn der heutigen Sitzung wurden in der großen Wandelhalle der Abgeordneten durch den stellvertretenden Kriegsminister eine große Anzahl von Offizieren und Mannschaften in den neuen Friedensuniformen vorgeführt. Die Eröffnung der Sitzung bildeten die mehrfach erwähnten

Kurze Anfragen des Abg. Liebknecht.

Die erste der Anfragen lautet um Auskunft, ob die Reichsregierung bei entsprechender Bereitschaft der anderen Kriegführenden ihrerseits gewillt sei, unter Verzicht auf alle Annexionen in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten. Staatssekretär v. Jagow: Nach den Ausführungen des Reichskanzlers vom 9. cr. muß ich es ablehnen, auf die Anfrage zu antworten.

Abg. Liebknecht (zur Ergänzung der Anfrage): Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben, welche Stellung er zu den Friedensvermittlungsvorschlägen neutraler Regierungen . . .

Präsident Dr. Kaempf (unterbrechend): Das ist keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage.

Die zweite Frage wünscht die Vorlegung der amtlichen Dokumente über die Entstehung des Krieges und die

Einschaltung einer parlamentarischen Untersuchungskommission. Staatssekretär v. Jagow: Das amtliche Material ist bereits veröffentlicht. Die Regierung wird auch fernerhin von allen diplomatischen Verhandlungen dem Reichstag und der Öffentlichkeit Kenntnis geben, soweit sie es für erforderlich hält. Für die Einschaltung einer parlamentarischen Untersuchungskommission einzutreten, lehnt die Regierung ab (Beifall).

Unter großer Unruhe und teilweise stürmischer Beteiligung versucht Abg. Liebknecht noch einmal seine Anfrage durch andere Anfragen zu „ergänzen“; der Präsident muß ihn wieder darauf aufmerksam machen, daß das keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage sei und ersucht ihn schließlich das Wort.

Die dritte Frage betrifft die Ablösung der „Geheimdiplomatie“ durch den Reichstag.

Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist nicht bereit den Wünschen des Abg. Liebknecht zu entsprechen und eine dahin zielende Verfassungsänderung vorzuschlagen. (Ruf des Abg. Liebknecht: Neuorientierung! Geheißerkeit.)

Auch hier versucht Liebknecht unter wachsender Unruhe des Hauses eine neue Anfrage als angebliche „Ergänzung“ einzuschmuggeln, wird aber von dem Präsidenten daran verhindert.

Die vierte Anfrage betr. die wirtschaftlichen Notstände, die Abg. Liebknecht der Gewinnsucht kapitalistischer Interessengruppen und dem Vergehen der Regierung zuschreibt.

Ministerialdirektor Dr. Levald: Der Herr Reichskanzler lehnt die Beantwortung dieser Frage ab.

Die fünfte Frage endlich betrifft die angekündigte „Neuorientierung“ der inneren Politik und wünscht sofortige Gesetzesvorschläge.

Ministerialdirektor Dr. Levald: Der Herr Reichskanzler lehnt die Beantwortung auch dieser Anfrage ab. (Beifall.)

Auch bei der 4. und 5. Frage wiederholt sich das Spiel; Abg. Liebknecht verlangt immer noch neue das Haus u. a. auch über das preussische Wahlrecht (Stimmzettel, Protektur). Schließlich begibt er sich unter lauten Beifall des ganzen Hauses auf seinen Platz zurück. Das Haus ist ein in die erste Beratung der

neuen Zehnmilliardenvorlage.

Staatssekretär Dr. Geislerich: Die Begründung der neuen Milliardenforderung ist kurz und einfach. Wir müssen Opfer bringen müssen, solange unsere Feinde noch von der Betrümmung und der Verschwendung phantastieren. Die Annahme der neuen Vorlage wird der Welt aufs neue zeigen, daß unsere Entschlossenheit zur siegreichen Durchführung des Krieges ungebunden ist. Unsere monatlichen Kriegsausgaben haben sich trotz der großen Erweiterung des Kriegsschauplatzes nicht wesentlich erhöht. Bei uns sind

die Kriegsanleihen wirklich Volksanleihen geworden, was in England nicht erreicht werden konnte (Beifall). Wenn unsere Feinde trotzdem fortwährend Deutschland baldigen Bankrott prophezeien, so ist das nicht nur ein Zeichen, daß das feindliche Gerücht von deutschen Kriegsanleihen, das regelmäßig schnell durch die Tatsachen widerlegt wird.

Der Schatzsekretär verliest dementsprechende Beschlüsse des Reichstages, welche behaupten, unsere Anleihen seien ein großer Fluß, weil die Anleihen nur von den Deutschen selbst finanziert seien. Der Staatssekretär weist diese sinnigen Behauptungen zurück. Die Darlehen, die auf Kriegsanleihen gegeben wurden, betragen nur 5 %. Am Ende

Sämtliche Zutaten für
Weihnachts-Gebäck
Mandel, Nüssen, Kokosnuß, Zitronat
Organgat, Stampfzucker usw.
in besten Qualitäten frisch eingehtroffen.
Chr. Wieghardt.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden	Lungenschützer
Viber-Hemden	Leibbinden
Unterjacken	Aniwärmer
Normalhosen	Handschuhe
Viberhosen	Fußlappen
Gestrichte Jacken	Wollene Socken
Wollene Sweaters	Woll. Mannsfrümpfe
Hosenträger	Lazarett-Socken
Schlafdecken	Pulswärmer
Taschentücher	Ohrenschützer

in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Den Eingang sämtlicher

Spielwaren

in schöner und preiswerter Auswahl erlaubt sich
hiermit anzuzeigen
Rud. Neuhaus.

**Oefen, Herde, Kohlen-
kasten, Ofenschirme,
Kohlenlöffel, Stock-
eisen**

empfehlen
Georg Phil. Clos.
Große Auswahl in passenden

**Weihnachts-
Handarbeiten**
neu eingetroffen bei
Geschw. Schumacher.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfehlen

Jean Fugel, Braubach.

Empfehle mein Lager in
Defen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herde- und Ofenleuten, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenhaufen, Stöckeisen, Wärmeflaschen mit Bleidichtung,
nie undicht werdend usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Neuheiten in
**Christbaumschmuck, Baum- und
Wunderkerzen, Lichterhalter usw.**
sind wieder in großer Auswahl vorrätig bei
Chr. Wieghardt.

Lichtbilder Vorträge

zum Besten der ins Feld gezogenen
Krieger und deren Angehörigen.

veranstaltet vom
Gewerbe-Verein Braubach
unter gest. Mitwirkung des Herrn Hch. Kensch aus Wies-
baden am Sonntag, den 19. Dez. 1915 im Saale des
Gasthauses „zum Rheinberg“ (Herrn L. Krämer).

Nachmittags 4 Uhr:

Kinder- u. Familienvorstellung.

Vortragsfolge:

1. Der Krieg 1914-15.
2. Gedichte und Lieder.
3. Unser Kaiser im Film.
4. Romisches Schlus-
bild.

Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Abends 8 Uhr:

Kriegs-Unterhaltungsabend.

Vortragsfolge:

1. Unser Hindenburg, der Befreier Ostpreußens.
2. Gedichte und Lieder.
3. Prolog.
4. Kriegs-
berichterstattung.
5. Der Ueberfall, Szene aus
den amerik. Freiheitskriegen in 2 Akten.

Eintritt: Mitglieder des Gewerbe-Vereins 20 Pfg., Nicht-
mitglieder 30 Pfg. pro Person.

Es bleibt dem schon oft bewährten Opfermann der Ein-
wohnerchaft überlassen, nach Gutdünken zu dem guten Zwecke
beizusteuern. Der Wohltätigkeit werden keine Schranken
gelegt.

Abends haben Kinder keinen Zutritt.

Das Rauchen ist nicht gestattet.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.
Zigarren und Zigaretten

in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Gesangbücher

evgl. und kath.

neu eingetroffen.

A. Lemb.

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Wein

aufser dem Hause verkauft per
Liter 80 Pfg. ohne Glas.

Anton Arzbacher,
Karlsstraße 1.

Selbstgekelterte n Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
Gebunden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Gesellschafts- spiele

wieder eingetroffen

A. Lemb.

Neuer Apfelwein

per Liter 25 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Schwarze Schürzen
für Damen und Kinder in
Panama, Voller und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Apfelsinen, Zitronen,
Haselnüsse, Krah-
mandeln, Almeria-
Trauben

empfehlen
Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Neu eingetroffen!

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.

Holländer und Wiener Muster

als Neuheit.

Rud. Neuhaus.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Nassauische Kalender

für das Jahr 1916
sind zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handseger, Biergasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.,
ferner:

Herb- und Messerpupfsmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit La-atterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Lauril

Kauppenleim

vorzüglich bewährt, kein Austrocknen und dadurch längste
Ablebauer.

Zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Auf sämtliche noch vorhandenen

Handarbeiten

gebe von jetzt ab bis Weihnachten

10 pCt. Rabatt

Rud. Neuhaus.

Weihnachts- Ausstellung

verbunden mit einer Ausstellung
Handarbeiten aus Tuch, Leinen und
sonstigen Stoffen, nebst Stickgarn
und Seide in allen Farben. Die
Handarbeiten können nach Wunsch
angefangen und den Kindern gezeigt
werden.

Um Besichtigung und geneigten Zu-
spuch bittet

Rudolf Neuhaus.